

Ralf Dzierwas

Das Reich Gottes und die Hoffnung auf eine Welt ohne strukturelle Sünde

In Jesu Verkündigung ist die Botschaft vom anbrechenden Reich Gottes sowohl mit einem befreienden und heilenden Handeln als auch mit dem Zuspruch der Sündenvergebung verbunden gewesen. Diese Erfahrung der befreienden Vergebung hat die Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu offenbar so sehr beeindruckt, dass sie nach der Karfreitags- und Ostererfahrung verkündigen konnten, dass mit Jesus das Reich Gottes in dieser Welt bereits angebrochen sei und dass er am Ende der Zeiten wiederkommen werde, um Gottes Herrschaft in dieser Welt zu vollenden.

Doch auch die christliche Reich-Gottes-Hoffnung verhinderte nicht die leidvolle Erfahrung, dass die Menschen weiterhin als Sünderinnen und Sünder dazu in der Lage sind, Unheil anzurichten und das Böse in der Welt zu stärken, statt Gnade und Barmherzigkeit in der Welt zum Durchbruch zu verhelfen. Dabei hatte diese Erfahrung der Sünde sowohl eine personale als auch eine überindividuelle Seite. Solange der Alltag der Menschen überwiegend in überschaubaren lokalen Kontexten ablief, konnte man die Sünde als von einzelnen Personen gewolltes oder bewusst in Kauf genommenes Böses verstehen. Dementsprechend ging man gegen die Sünde vor, indem man für das Böse nach Schuldigen suchte, um sie entweder zu bestrafen und am weiteren Sündigen zu hindern oder um sie dazu aufzufordern, Buße zu tun und ihr Verhalten zu ändern.

Doch dieser traditionelle Umgang mit dem Thema Sünde versagt in der Moderne dort, wo das Böse in der Welt als Konsequenz komplexer sozialer Systeme erscheint, die sich nicht mehr durch einzelne Menschen steuern lassen. Wenn z. B. die Summe vieler einzelner Kaufentscheidun-

gen zu veränderten Wirtschaftschancen, Löhnen und Produktionsregeln in anderen Teilen der Welt führt, wen soll man dafür verantwortlich machen? Die Konsequenzen, die der Kauf oder Nichtkauf einer international produzierten Ware hat, sind für die Konsumentinnen und Konsumenten weder erkennbar noch abschätzbar. Ist der niedrige Preis eines Produkts Kennzeichen eines schlechteren sozialen oder ökologischen Produktionsstandards im Herstellungsland? Oder ist das teurere Produkt vielleicht unter noch schlechteren Bedingungen entstanden? Wird der Kauf eines Produkts dazu führen, dass in dessen Ursprungsland mehr Wohlstand entsteht? Oder werden die Gewinne an anderer Stelle der Produktionskette abgeschöpft? Und wird der Kaufverzicht nicht den Druck auf den Hersteller erhöhen, mit schlechteren Produktionsstandards einen noch niedrigeren Preis durchzusetzen, um konkurrenzfähiger zu werden?

Es verwundert daher nicht, wenn angesichts der modernen Verstrickungserfahrungen in einer komplex strukturierten Welt der Wunsch nach klaren und einfachen Schuldzuweisungen wächst. Und so befriedigen populistische Bewegungen dieses Bedürfnis, indem sie gerade denen, die mit der Vielfalt und Komplexität der globalisierten Welt intellektuell oder emotional überfordert sind, passende Sündenböcke präsentieren. Dann sind es „Die da oben“, „Die Banker in Nadelstreifen“ oder aber „Die Flüchtlinge“, denen die Verantwortung für alle negativen Erfahrungen zugeschrieben wird, selbst wenn zur Begründung dann abstruse Verschwörungstheorien herangezogen werden müssen. Entscheidend ist, dass sich die eigene Klientel von der Mitschuld an der Entstehung der Probleme freispricht und damit auch die Mitverantwortung für die Bewältigung der überindividuell entstandenen Probleme zurückweisen kann.

Eine ähnliche Funktion erfüllt auch die in populistischen Bewegungen weit verbreitete Tendenz, manche Probleme gleich ganz zu leugnen oder sie als „Fake News“ darzustellen. Damit entfällt dann ebenfalls die Notwendigkeit, einzusehen, dass das eigene Verhalten dazu einen Beitrag leistet, und dass man damit dann auch eine Mitverantwortung für die zukünftige Entwicklung trägt. So wird aus einem überindividuellen, aber aus menschlichem Handeln erwachsenen Bösen z. B. im Kontext der Klimapolitik ein

hinzunehmendes überindividuelles Übel. Der vom Menschen beeinflussbare Faktor Weltklima wird zum unverfügbaren Wetter umdefiniert, das man so zu akzeptieren habe, wie es ist. Daran, dass der Globus immer wärmer wird, ist dann am Ende niemand schuld und für die weitere Entwicklung ist damit auch niemand verantwortlich.

Die christliche Reich-Gottes-Lehre stellt solchen Versuchen, sich selbst zu entschulden, den befreienden Zuspruch der Vergebung individueller Sünde und Schuld und die Hoffnung auf das Reich Gottes als Welt ohne sündhafte Strukturen entgegen. Und in diesem Zuspruch ist beides enthalten: Das Eingeständnis, dass wir als Menschheit immer wieder und fortwährend Schuld auf uns laden, und zugleich die Hoffnung, dass es bei dem daraus entstehenden Unheil nicht bleiben muss. Eine Christenheit, die ihre Hoffnung auf das in Jesus angebrochene Reich Gottes setzt, braucht weder die stellvertretende Verurteilung von Sündenböcken noch die Leugnung der Probleme. Sie kann aufdecken, dass die menschliche Sünde gerade auch in überindividuellen Strukturen und Prozessen eine Form angenommen hat, in der sie der Menschheit fast wie ein unvermeidbares, hinzunehmendes Übel entgegentritt. Aber es ist gerade ein Element des Bösen, dass es darüber hinwegtäuscht, dass es kein Verhängnis ist, sondern das Ergebnis menschlichen Handelns und sozialer Systeme, die sich an der Möglichkeit des individuellen Bösen ausrichten und dieses nutzen und fördern.

Menschen, die auch in den schwierigen Rahmenbedingungen einer hochkomplexen Weltgesellschaft daran festhalten, dass am Ende Gottes Wille diese Welt durchdringen und umgestalten wird, lassen sich weder täuschen noch von den kommenden Schwierigkeiten abschrecken. Sie wissen, dass in der modernen Weltgesellschaft der Kampf gegen das überindividuelle Böse zu einer globalen Aufgabe der gesamten Menschheit geworden ist. Aber Christinnen und Christen wissen auch, dass diese Herausforderung nicht aus menschlicher Kraft und Einsicht allein bewältigt werden kann. Menschen, die mit dem Blick für Gottes Wirken in der Welt auch die positiven Ereignisse neben den negativen Aspekten wahrnehmen, geben nicht auf, Gottes Reich auch dort schon zeichenhaft zur Geltung zu bringen, wo scheinbar das überindividuell strukturierte Böse zu triumphieren scheint.

Wenn sich am Ende Gott selbst mit seinem guten Willen durchsetzen wird, werden auch die negativen Strukturen der Gegenwart keinen ewigen Bestand haben. Dann werden Kriegswirtschaft und Despotie, Konkurrenzdenken und Kulturkämpfe nicht das letzte Wort in dieser Welt haben.

Und bis dahin werden alle, die auf Gottes Reich hoffen und an der Verwirklichung des Reiches Gottes in dieser Welt mitarbeiten, ihren Teil dazu beitragen, dass Zeichen des Friedens, der Verständigung und der Versöhnung als Gegenakzente gesetzt werden. Sie werden beharrlich an gerechteren Weltwirtschaftsstrukturen arbeiten und Friedensnetzwerke über Konfliktgrenzen hinweg weben. Sie werden damit aus eigener Kraft noch keine sündenfreie Welt schaffen, aber sie werden dazu beitragen, dass die Menschheit gemeinsam sowohl dem überindividuellen wie dem individuellen Bösen entgegentritt und damit auf den hinweist, der am Ende kommen wird, um in seiner gnädigen Herrschaftsweise diese Welt nach Gottes Willen zu vollenden.

»Wenn sich am Ende Gott selbst mit seinem guten Willen durchsetzen wird, werden auch die negativen Strukturen der Gegenwart keinen ewigen Bestand haben.«

Literaturhinweise:

Dziewas, Ralf: *Das Reich Gottes – Arbeitsauftrag oder Jenseitshoffnung? Die Bedeutung der Reich-Gottes-Theologie für die Sozialethik*, in: Rohde, Michael (Hg.): „Nur noch kurz die Welt retten...“, Kassel 2015 [ThGespr. Beiheft 13], S. 3–32

Dziewas, Ralf: *Das überindividuell Böse als globale Herausforderung*, in: *Jahrbuch der Religionsphilosophie* 18 (2019/2020/2021), S. 72–100

(zum Download verfügbar auf der Homepage der TH Elstal in der Rubrik „Theologie kompakt“)